Natalie Barney und ihr Pariser Salon

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1983)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632116

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Natalie Barney und ihr Pariser Salon -

- Savoir-faire, Lebensfreude und ein Leben, das der Liebe und Literatur geweiht

Kaum eine lebt ihr wahres Leben, widmet sich mit Leib und Seele dem Einen, das mir so wesentlich scheint: der Liebe. Liebe als vollkommene Botengängerin zwischen Himmel und Erde - vergeistigt sie doch den Körper und verkörpert den Geist bis ins Innerste unseres Wesens, dessen Leib und Seele allein durch die Liebe eins werden. (1)

Natalie Clifford Barneys Salon war ein wundersames Zaubergeflecht - aus jenem magischen Garn gewoben, womit ein Traum erst in historische Wirklichkeit umgesetzt werden kann: Savoir-faire und Lebensfreude, fachfrauliches Geschick, ein feines Gespür und eine feierliche Lebensfreude ermöglichten es Natalie Barney, ihre ekstatische Vision vom fesselnden Literatenleben und ihr praktisches Know-how miteinander zu verbinden. Und ihr "wahres Leben" der Liebe und Literatur zu leben.

In ihrer Autobiographie "Pensées d'une Amazone" beruft sich Natalie Barney auf den Ausspruch eines Engländers: "Unsere Träume werden erst wahr gemacht, wenn sie ausserordentlich schön sind. Also müssen wir folgern, dass niemand träumt." (2)

Wenn sie Freitag nachmittags in der Stadt weilte, öffnete Natalie Barney ihr Haus an der Rue Jacob 20. Hier führte sie ihren Salon von der Eröffnung im Jahre 1909 bis sie 1972, im Alter von 95 Jahren starb. Zu den Gästen ihres Salons gehörten Colette, Gertrude Stein, Alice B. Toklas, Radclyffe Hall, Lady Troubridge, Romaine Brooks, Djuna Barnes, Ezra Pound, Janet Flanner, Adrienne Monnier, Sylvia Beach, T.S. Eliot, um nur einige Literat/inn/en des jungen 20. Jahrhunderts zu nennen.

Aber selbst so grossartige Werke wie ein Literatursalon sind nicht gegen eine ganz bstimmte Menschenart gefeit, die sie - und damit auch gleich die Literaturgeschichte - auf eine mit Anekdoten gespickte Fabelwelt abzuwerten trachten. Und sich hierbei auch selbst-herrlich über den aussergewöhnlichen Geschäftssinn und verwaltungstechnische Begabung hinwegsetzen, die erforderlich waren, um in einem fremden Land einen erfolgreichen Literatursalon zu führen.

Es mag daher auch kein blosser Zufall sein, wenn sich Amerikanerinnen auf diesem Gebiet besonders ausgezeichnet haben (Gertrude Stein und Alice B. Toklas z.B.). Denn selbst bei der Verwirklichung der grössten Visionen packen sie das Ganze mit einem ausgeprägt geschäftstüchtigen Pioniergeist an. Nichts natürlicher als das Geistige mit dem Materiellen zu verbünden, und damit das Ideal mit dem Realen zu verbinden. Natalie Barneys Salon "verkörperte das Geistige" und ist daher Inkarnation des heiligen Prinzipes der Freundschaft, dessen Symbol - der Temple à l'Amitié - den Garten der Rue Jacob 20 schmückte. Wiederum symbolisch betrachtet wuchs dieser kleine griechische Tempel zu einem magischen Anziehungspunkt heran. Hier bildeten sich tiefe Freundschaften - die nicht selten zu Liebe reiften - wobei die Kreativität gefördert wurde.

Berühmt für ihr sprühendes lesbisches Liebesleben, für ihre tiefen Freundschaften als "Amazone von Paris" verewigt - Natalie Barney hegte einen Traum, der tatsächlich so "aussergewöhnlich schön" war, um ein knappes Jahrhundert zu währen. Doch so kostbar ihr Traum auch sein mag, er muss als Teil einer alten Salontraumtradition verstanden werden, jener traditionsreichen Kette historischer Literatur-Salons vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Da der Literarische Salon eine Struktur ist, die im Laufe der Zeit immer wieder auftauchte, sehe ich mich veranlasst, dieses Modell als salon archetype zu bezeichnen. Der "Archetypische Salon" ist immer wieder durch die Träume und Phantasien literarisch gesinnter Frauen gezogen. Hat immer wieder jene weiblichen Energieströme ("Gyn/Energie", nach einer Wortschöpfung von Mary Daly)entfesselt, hat das kreative Denken gereizt, dem ursprünglichen Sinn für das Schöne in Form eines literarischen Salons bessere Entfaltungsmöglichkeiten zu erschaffen.

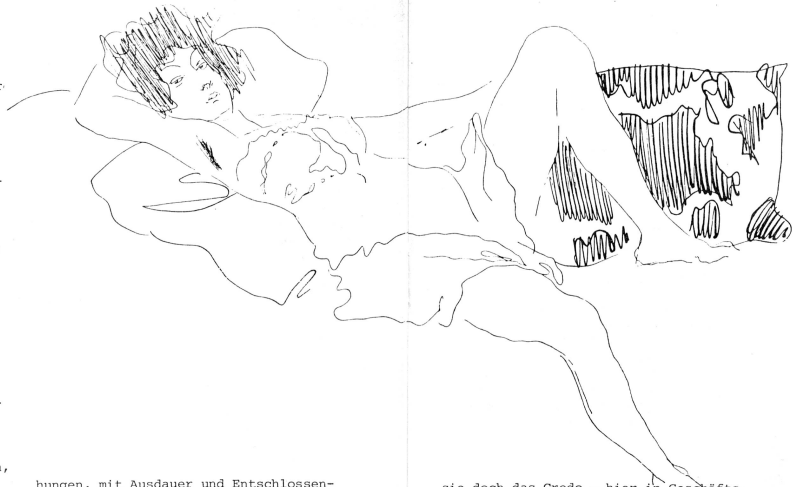
Meines Erachtens beinhaltet der salon archetype zwei gleichrangige Konzepte: auf der einen Seite wäre die erweiterte Familie, ein geistiger Clan, dessen Mitglieder/innen aufgrund einer geistigen Wahlverwandtschaft leidenschaftlich miteinander liiert sind; auf der anderen Seite der Literaturzirkel oder Kunstschule, etwa im Sinne der Impressionisten und Surrealisten. Heute weist der salon archetype vor allem auf die grossen historischen Salons, die traditionsgemäss von Frauen geführt wurden. Denn das besondere Merkmal des salon archetype - die Vereinigung der obenerwähnten Konzepte - widerspiegelt deutlich weibliche Talente und Visionen. Die Strukturen des männlichen Gegenpartes vertraten nämlich das Konzept der männlichen Freiheit: Künstlerversammlungen ausserhalb des Hauses abzuhalten. Während das weibliche Modell, als getreuliche Nachbildung der Rollenbegrenzung, der sich eine Frau zu unterziehen hatte, gezwungen war,

Literaturzirkel im Privatbereich des Empfangsalons aufzuziehen.

Daher wuchs der weibliche salon archetype denn auch rasch zu einer erweiterten Wahlfamilie heran, deren feierliche-festliche Stimmung eine kleine, umso lebhafter intime Insel innerhalb der Gesamtgesellschaft bildete, wo neues Talent und neue Werte anerkannt und gefördert wurden. Im Salon knüpften die Frauen tiefe Freundschaftsbande und entwickelten die Kunst der Konversation - sie strahlten eine derart intensive intellektuelle Begeisterung aus, die sie weitergeben und also den Gefühlen völliger Entfremdung entgegenwirkten, die unter Künstler/innen vorherrscht, die die ästhetischen und politischen Normen ihrer Zeit in Frage stellten.

Heute gehört die Erforschung der berühmten, von Frauen geleiteten Salons mit den dazugehörigen Netzwerken als integraler Bestandteil zur neuen feministischen Wissenschaft. Die Historikerin Bernice Carroll bezeichnet solche Strukturen als die "traditionell verdrängte Macht der Machtlosen"; Sheila Ryan Johansson wiederum provoziert mit ihrer Studie "Herstory as History: A new Field or Another Fad". (Ein neues Feld oder ein weiterer Fimmel) Nach Carroll üben die sogenannt Machtlosen, jene also, die weder herrschen noch kontrollieren, nichtsdestoweniger wichtige Formen sozialer Macht aus, die zwar schwerlich bewusst (sic) organisiert und mobilisiert werden kann, wohl aber jene Machtform darstellen dürfte, worauf längerfristig jede gesellschaftliche Veränderung gründet." Am Beispiel der Geschichte der Salons bestätigt sich die heute aufgearbeitete Theorie, wonach "die wahre Geschichte der Frauen die Geschichte ihres steten Tuns und Wirkens zu ihren eigenen Bedingungen in unserer männlich definierten Welt ist." (3) Die Auswirkungen der Salons und ihrer Tradition, deren grosse Bedeutung für die Gäste muss gänzlich neu überdacht und bewertet werden; dann erst wird der klug gehandhabte, stille Einfluss weiblicher Werte auf die Literatur ersichtlich. Die Salons bildeten nämlich ein unoffizielles Bildendes Forum. Und ermöglichten damit den Frauen, voll und ganz am literarischen Leben ihrer Zeit teilzunehmen. Dadurch erkannten die Frauen, wie legitim ihre intellektuelle Berufung war, was ihnen wiederum erlaubte, Einfluss auf die Künste und die Kultur ihrer Epoche auszuüben.

Als Mäzeninnen gaben sie oft neue Kunstwerke in Auftrag, unterstützten Schriftsteller/inn/en, gaben ihnen Obdach. Sie hegten und erzogen das Geniale, damit schönere und revolutionärere Werke reifen konnten. Mit Briefen und Gesprächen, durch stetes Bestärken und persönliche Beziehungen, mit Ausdauer und Entschlossenheit gelang es diesen Frauen, Werke zu verbreiten, die sonst verloren wären, Schriftsteller/inn/en dem Leben zu erhalten, die sonst der Demoralisierung und Depression erlegen wären.



Natalie Barneys Glaube an die Macht der Liebe, die das Körperliche vergeistigt, offenbarte sich bereits in ihrem Versuch von 1900, in ihrem Heim in Neuilly eine Frauengemeinschaft zu gründen, die Sappho gewidmet war. Hier liess sie mit Freilichttheateraufführungen die Talente ihrer Freundinnen und Geliebten zur Geltung kommen - hier konnten sich auch Colette und Renée Vivien vorstellen und ihren Lebensunterhalt verdienen. Einige Jahre später half sie dem französischen Poeten Paul Valéry, als Künstler zu überleben. Zielbewusst benutzte sie die gesammelten Energien und Strategien eines amerikanischen Wall-Street-Maklers, um kulturelle Werte wie Genie und Kreation zu unterstützen - sie verkaufte Aktien auf Paul Valérys poetischer Produktion und verschaffte ihm damit ein regelmässiges Jahreseinkommen. Trotz seines schreienden Materialismus rührt uns dieses Unternehmen: es beweist die Priorität, die sie in die heilige Freundschaft setzte, denn für Natalie Barney war Freundschaft Ehrerbietung - ein Gefühl, das im allgemeinen dem religiösen Erlebnis vorbehalten bleibt.

Heute muss die folgende Erklärung mit ganz neuen Augen gelesen werden, beinhaltet sie doch das Credo - hier in Geschäftssprache gehalten - einer echten Salon-Frau: Die Verkündung vom erlösenden gesellschaftlichen Wert grosser Kunst. Sie versprach den künftigen Gönnern Dividenden auf ihre Investition in Paul Valérys Talent. Dass sie Poesie als Produkt verkaufte, dass sie Paul Valérys Intellekt und Vision verpackte, beeindruckte Natalie Barneys Sinn fürs Praktische nicht im geringsten. Ihre amerikanische Seele empfand diese etwas ungewöhnliche Subskription als ein Liebespfand - da es einem grossen Schriftsteller huldigte, war es eines der edelsten Werke, die ein menschliches Wesen für einen Freund und Künstler vollbringen durfte.

"Im Wissen um die Schwierigkeit, heutzutage noch Gönner zu finden, ... haben wir, Freunde der "belles lettres", beschlossen, eine Vereinigung zu gründen, wobei wir uns verpflichten, jährlich 30 Aktien zu 500 oder 15'000 francs aufzubringen, die dem erwählten Autor jährlich ausgehändigt werden...

Der Autor seinerseits verpflichtet sich, die erste Lesung sowie seine Schriften den Subskribenten als Dividenden auszuschütten; darüberhinaus ist er verpflichtet, jedem Subskribenten eine auf seinen Namen ausgestellte Extra-Ausgabe jeder Veröffentlichung zu widmen, deren Manuskript in einer Lotterie verlost werden wird. Die Chance hängt von der Zahl der Aktien ab.."(4)

Die amerikanische Marotte, fleissig Geld zu beschaffen, Hilfswerke zu organisieren, Subskriptionskampagnen zu lancieren und ihr grosses Werbetalent hat ihnen einen leicht anrüchigen Ruf eingebracht. Selbst eine reiche Erbin, verwertete Natalie Barney diese Techniken zugunsten von Schriftsteller/inne/n, denn als Literatin und Poetin identifizierte sie sich stark mit der Lage der Künstler/innen in der Gesellschaft.

Nachdem wir gesehen haben, wieviel Initiativkraft und Beharrlichkeit vonnöten sind, um die Karrieren von Schriftsteller/inne/n tatkräftig zu fördern, stellt sich die Frage, worin sich eine grosse Salon-Frau auszeichnet. Sie ist selbstredend eine grosse Träumerin, eine Idealistin, Liebende und - Kulturschafferin. Und doch ist sie noch viel mehr. Literaturagentin, Werbedirektorin, Uebersetzerin, Kunstmäzenin, Werbeexpertin, Therapeutin, Geschäftsfrau, Kunstkennerin, Verpflegerin, Administratorin, Mutterfigur, Freundin und Buchhalterin. Selbst der schönste Traum kann ohne das nötige Know-how nicht verwirklicht werden: genau das aber brachte Natalie Barney in ihren Salon an der Rue Jacob - unternehmerisches Flair und Wissen in der hohen Kunst der Liebe. Denn eine Salon-Frau ist vor allem eine Philantropin, eine grosse Liebende der Menschheit.

Ihre geistige und materielle Grosszügigkeit, ihre Liebe und Freundschaft, ihr Salon sowie die zahlreichen phantastischen Unternehmungen wie z.B. die erwähnte Aktienausgabe waren Natalie Barneys Freund/inn/en ein regelrechtes Lebenselixier. Heute, wenn wir mit einem feministischen Bewusstsein die Literaturgeschichte untersuchen, zeigt es sich immer deutlicher, dass der weit verbreitete Wahnsinn, und die vielen Selbstmorde grosser Schriftstellerinnen wie z.B. Virginia Woolfs, Anne Sextons und Sylvia Plaths zumindest teilweise durch das Fehlen einer ermutigenden weiblichen Leserschaft und eines positiven feministischen Netzwerkes verursacht wurden. Hätten ihre Werke jenes gynaikozentrische Verständnis gefunden, wie es Natalie Barney ihren Zeitgenossinnen Colette, Lucie Delarue-Mardrus, Gertrude Stein und Djuna Barnes entgegenbrachte, hätten sie womöglich nicht zu diesen verzweifelten Selbstzerstörungen gegriffen, und uns wären nicht so viele literarische Werke verloren gegangen.

Wegen Krankheit von Tina Kobold wird der Artikel hier unterbrochen. Anmerkungen und Schluss in der nächsten Nummer.